

Pro Scientia Treffen Salzburg

Analogien in der Religionsphilosophie

Christian J. Feldbacher

10. April 2013

In der traditionellen Religionsphilosophie galten Begriffsbildungen über Analogien als wichtiges Mittel zur Interpretation religionsphilosophisch relevanter Texte. In diesem Vortrag wurden einige formale Merkmale analoger Begriffsbildungen diskutiert und an religionsphilosophischen und kulturtheoretischen Beispielen verdeutlicht. Zwei Probleme standen dabei im Vordergrund: das Charakterisierungsproblem von Analogien, d.h. die Frage nach einer adäquaten Explikation von 'Analogie', und das Problem der gerechtfertigten Verwendung von Analogien zur Begründung von Hypothesen, d.h. das Problem der adäquaten Funktion von Analogien. Im Folgenden werden kurz die wichtigsten Behauptungen zu beiden Problemen dargestellt. Abschließend werden die Themen der Diskussion zum Vortrag zusammengefasst.

Zur Charakterisierung von Analogien

In wissenschaftlichen und religionsphilosophischen Erklärungen und Beschreibungen kommen häufig Analogieaussagen und Schlüsse durch Analogie vor. Ein Indikator dafür, dass ein analoger Sprachgebrauch vorliegt, sind Vergleichsphrasen wie z.B. 'ähnlich wie bei', 'in selber Weise wie', 'analog dazu' etc. Ein wissenschaftstheoretisch häufig diskutiertes Beispiel von analogem Sprachgebrauch findet sich z.B. im Vergleich des Fließens einer Flüssigkeit durch ein Rohr mit dem Fließen von elektrischem Strom durch einen Leiter:

$$\text{L1 } p_1 - p_2 = \frac{V}{c} \quad (V \dots \text{Volumen, } c \dots \text{Geschwindigkeit, } p_i \dots \text{Druck})$$

$$\text{L2 } v_1 - v_2 = \frac{I}{k} \quad (I \dots \text{Stromstärke, } k \dots \text{Leitwert, } v_i \dots \text{Potential})$$

Nun gilt zwar:

$$\text{L3 } V \sim r_1^4 \quad (r_1 \dots \text{Flüssigkeitsmenge je Rohrradius})$$

jedoch nicht analog dazu:

$$L4 \quad I \sim r_2^2$$

($r_2 \dots$ Leiterradius)

Analoger Sprachgebrauch zu verschiedenen Bereichen (z.B. der Flüssigkeitsphysik und dem Elektromagnetismus) liegt in diesem Sinne vor, wenn syntaktische Isomorphie zwischen Beschreibungen von Regelmäßigkeiten der Bereiche vorliegt. D.h.: $V \mapsto I, c \mapsto k, p_i \mapsto v_i$ und umgekehrt.

Durch dieses Beispiel wird auch das Problem von analogem Sprachgebrauch ersichtlich: Welche Übertragungen sind bei analogem Sprachgebrauch zulässig?

Eine Lösung des Problems besteht darin, dass man anstelle von 'x ist analog zu y' einfach nur 'x ist analog zu y hinsichtlich L_i ' definiert (cf. [Hem70, p.434]). Dann gilt z.B.: V ist analog zu I hinsichtlich L1 und L2, jedoch nicht hinsichtlich L3 und L4.

Mithilfe solcher Regelmäßigkeitsbehauptungen können analog gebrauchte Ausdrücke in einer Theorie als partiell und kontextuell beschreibbare Ausdrücke der Theorie verstanden werden.

Funktionen von Analogien

Wissenschaftstheoretisch betrachtet kann man analogem Sprachgebrauch unterschiedliche Funktionen zuordnen. Es lassen sich dabei vier Hauptfunktionen unterscheiden (aus: [Hem70] und [Boc59]):

- F1 Abkürzung: Analoger Sprachgebrauch dient häufig zur Abkürzung von erklärenden Behauptungen. Analoger Sprachgebrauch mit dieser Funktion ist z.B. in der Mathematik weit verbreitet und dient der Abkürzung von Beweisen, worauf mit festen Phrasen wie 'gilt ohne Beschränkung der Allgemeinheit' etc. hingewiesen wird.
- F2 Didaktik: Analoger Sprachgebrauch wird häufig auch eingesetzt, um Behauptungen über ein – für eine bestimmte Gruppe – unbekanntes Gebiet G_1 mit Behauptungen über ein – für die Gruppe – bekanntes Gebiet G_2 zu veranschaulichen. Häufig ist dieser Sprachgebrauch in der Lehre und bei der Darstellung bzw. Präsentation von wissenschaftlichen Theorien; so wird z.B. eine der Kernthesen der Allgemeinen Relativitätstheorie, die sogenannte Raum-Zeit-Krümmung durch schwere Massen (G_2), über eine Analogiebeziehung zu elastischen Flächen (G_1) veranschaulicht.
- F3 Entstehungszusammenhang von Theorien: Der Wert von analogem Sprachgebrauch wird wissenschaftstheoretisch auch häufig darin gesehen, dass aufgrund von Analogiebeziehungen zwischen einem stark erforschten Gebiet (G_1) und einem weniger stark erforschten Gebiet (G_2) gesetzesartige Aussagen des stark erforschten Gebietes G_1 auf Vermutungen zu Zusammenhängen im weniger stark erforschten Gebiet G_2 übertragen werden können; so schreibt Carl Gustav Hempel z.B.:

“In order to appraise the explanatory significance of analogical models, and more generally of analogies based on nomic isomorphism, let us suppose that some “new” field of inquiry is being explored, and that we try to explain the phenomena encountered in it by analogical reference to some “old”, previously explored domain of inquiry.” (cf. [Hem70, p. 438])

F4 Rechtfertigungszusammenhang von Theorien: Manchmal wird auch analoger Sprachgebrauch zur Rechtfertigung von Theorien verwendet. Um für eine Folgerungsbeziehung zwischen einer Theorie T_1 und einer Aussage A_1 zu argumentieren ($T_1 \vdash^? A_1$), wird manchmal sowohl eine Analogiebeziehung zwischen der Theorie T_1 und einer weiteren Theorie T_2 als auch eine Analogiebeziehung zwischen der Aussage A_1 und einer weiteren Aussage A_2 , die aus der in Analogiebeziehung zu T_1 gesetzten Theorie T_2 folgt ($T_2 \vdash A_2$), etabliert. Über solche Analogiebeziehungen wird dann manchmal auf die Behauptung einer Folgerungsbeziehung zwischen der ursprünglichen Theorie und der ursprünglichen Aussage übergegangen ($T_1 \vdash A_1$).

Während Untersuchungen zu F1–F3 nahelegen, dass analoger Sprachgebrauch prinzipiell, d.h. abgesehen von psychologischen Bedingungen von Forschung, wie z.B. begrenztes Vorstellungsvermögen, begrenzte Darstellungsmittel etc., redundant in der Wissenschaft ist, kommen verschiedene Untersuchungen zu F4 zu verschiedenen Aussagen über den Stellenwert von analogem Sprachgebrauch. Dabei können wiederum zwei Positionen unterschieden werden: Eine Gruppe von Wissenschaftstheoretikern akzeptiert analogen Sprachgebrauch zur Rechtfertigung von Theorien *nicht* (so z.B. Pierre Maurice Marie Duhem in [Duh98] und Hempel in [Hem70, chpt.6]), während eine andere Gruppe diesen Sprachgebrauch zur Rechtfertigung von Theorien akzeptiert (so z.B. Joseph M. Bocheński in [Boc59]). Bocheński meint, dass vor allem in der Religionsphilosophie Analogieaussagen eine besondere Bedeutung haben, da unter anderem Eigenschaftszuschreibungen zu einem göttlichen Wesen nicht literal zu verstehen sind. Beispielsweise wäre nach Bocheński die Behauptung, dass ein göttliches und ein menschliches Wesen interagieren, nicht im wörtlichen Sinn von ‘interagieren’ zu verstehen, sondern nur in einem übertragenen Sinn.

Diskussionsschwerpunkte

Um die partielle und kontextuelle Beschreibbarkeit von analog gebrauchten Ausdrücken zu veranschaulichen, wurden Beispiele aus der Religionsphilosophie und Kulturtheorie diskutiert. Religionsphilosophisch aktuell ist z.B. eine Interpretation göttlicher Einwirkung über die sprachphilosophische Beziehung der Triangulation (Beziehung zwischen göttlichem Wesen, einem Gläubigen, und einem Objekt) von Andrew Pinsent (cf. [Pin12]). Als kulturtheore-

tische Beispiele wurden Behauptungen der sogenannten ‘Mem-Theorie’ diskutiert, dergemäß durch genügend Analogieübertragungen aus der Biologie (Evolutionstheorie) in die Kulturtheorie auch kulturtheoretische Ausdrücke wie z.B. ‘Mem’ partiell und kontextuell erläutert werden können.

Literatur

- [Boc59] Joseph M. Bocheński. “Über die Analogie”. In: *Logisch-Philosophische Studien*. Hrsg. von Albert Menne. Freiburg: Karl Alber, 1959, pp. 107–129.
- [Duh98] Pierre Maurice Marie Duhem. *Ziel und Struktur der physikalischen Theorien*. Hamburg: Felix Meiner, 1998.
- [Hem70] Carl Gustav Hempel. *Aspects of scientific explanation and other essays in the philosophy of science*. New York: Free Press, 1970.
- [Pin12] Andrew Pinsent. *The Second Person Perspective in Aquinas’s Ethics: Virtues and Gifts*. London: Routledge, 2012.